führende Interpretationen in den folgenden Bänden der Reihe erwarten.

Die kurzweilige Publikation macht neugierig und Lust auf Biografieforschung, was – nebenbei bemerkt – durch das zum Lesen motivierende Design der Reihe unterstützt wird. Der Band stellt die Bedeutung von Biografieforschung im Kontext der Weiterbildungsforschung heraus. Mit Blick auf die Methodendiskussion in der Erwachsenenbildung kann diese Form der Publikation als Beitrag dazu verstanden werden, die Unterschiedlichkeit von Biografieforschung und qualitativer Forschung überhaupt darzustellen. Dazu bietet der Band wertvolle Ansätze zur weiteren Diskussion.

Auf Grund des dargestellten Gesamtkonzepts des Bandes halte ich ihn für geeignet zum Einsatz in Methodenseminaren mit Studierenden. Einzelne Aufsätze des Bandes können zur Sensibilisierung für qualitative Forschungsfragen am Beispiel der Biografieforschung oder zur Diskussion über Sinn und Zweck von Fallstudien genutzt werden.

Regina Egetenmeyer

Vespermann, Per
Zertifikat und System
Eine mehrstufige empirische Exploration im IT-Weiterbildungsbereich
(Waxmann-Verlag) Münster 2005, 272 Seiten, 29,90 Euro, ISBN 3-8309-1518-7

Das Buch ist eine klassische Dissertation. Auf den achtzig Seiten der ersten beiden Kapitel definiert der Autor den Forschungs- und Entwicklungsstand zu Zertifikaten und ihre Funktion als Berechtigungsinstrumente insbesondere im beruflichen Bereich. Die Ausführungen geben einen guten Einstieg ins Themenfeld; anregend ist die kritisch-analytische Auseinandersetzung mit dem Stellenwert von Zertifikaten im Kontext lebenslangen Lernens. Empirisch interessant wird es dort, wo sich Vespermann mit den Zertifikaten im IT-Bereich beschäftigt. Der IT-Bereich ist für den Autor gewissermaßen ein Anwendungsfall seines allgemeineren Erkenntnisinteresses. Es geht um die Einschätzung, „inwieweit das insgesamt eher diffuse und durch unterschiedlichste Zuständigkeiten geprägte Weiterbildungssystem ... in der Lage ist ..., als Gelenkstelle zwischen Bildungs- und Beschäftigungssystem zu wirken“ (S. 9). Die Wahl des Gegenstandes „Informationstechnologie“ begründet der Autor damit, dass es sich um einen äußerst dynamischen Bereich handelt, in dem das technische Wissen einen sehr schnellen Umschlag findet (ebd.). Damit ist allerdings auch ein „Sonderfall“ ausgewählt, dessen Untersuchungsergebnisse möglicherweise nur schwer auf den „behäbigeren“ institutionellen Weiterbildungsbereich zu übertragen sind.

Der Neuartigkeit und Dynamik seines Untersuchungsgegenstands trägt der Autor insofern Rechnung, als er ein exploratives Vorgehen wählt, um das Feld zu erkunden und die Sicht nicht durch bereits zu fest formulierte Hypothesen zu behindern. Der mehrstufige Zugang – wie er im Untertitel der Arbeit angekündigt wird – umfasst drei Schritte: Zunächst wird ein Sample von Weiterbildungsanbietern (in Berlin, Hamburg und München) zur Angebots- und Zertifizierungsrealität standardisiert befragt, in leitfadengestützten Experteninterviews wird nach dem Systematisierungsgrad der Weiterbildung und der Rolle der Zertifikate gefragt und schließlich werden auf einer „Metaebene“ bei bundesweit arbeitenden Institutionen und Dachverbänden Fragen der Ausgestaltung des Bereichs unter dem Aspekt der Zertifizierung erörtert. Es handelt sich um ein anspruchsvolles methodisches Design mit aufsteigender Generalisierung, das hohe Anforderungen an die übergreifende Auswertung stellt. Interessant ist, dass der Autor – eine ungewöhnliche Innovation in Arbeiten dieser Art – nicht nur ein inhaltliches, sondern auch ein methodisches Resümee zieht (S. 247 ff.), indem er sich mit den eingesetzten Erhebungsmethoden auseinander setzt. Es erfolgt eine kritisch-reflexive Betrachtung der inflationären Ansätze wie Mix, Vielfalt, Kombination und Triangulation der Methoden, allerdings bleibt er in der Umsetzung dieser kritischen Variante auf den eigenen Methodenmix affirmativ: „Der an dieser Stelle eingesetzte explorative Ansatz hat sich insofern bewährt, dass das Untersuchungsfeld der Weiterbildungszertifikate mit standardisierten und generierenden Techniken äußerst facettenreich erfasst werden konnte.“ Für den Le-

http://www.die-bonn.de/doks/nuissl0603.pdf

ser ist der Bezug der Erkenntnisse auf den drei angestrebten Untersuchungsebenen keineswegs immer erkenntlich.

Doch nun zum Inhalt: Der Autor arbeitet schlüssig heraus, dass Zertifikate im IT-Bereich ebenso unterschiedlich sind wie die ihnen zugrunde liegenden curricularen Strukturen der Anbieter. Und er verweist auf die darin liegenden Probleme: Eine Anrechnung der Zertifikatleistungen untereinander gibt es in der Regel nicht. Es wird eher nach individuellen Maßstäben zertifiziert, übergreifende Qualitätsstandards sind nur rudimentär vorhanden. Darüber hinaus sind die Weiterbildungsangebote mit Zertifizierungsmöglichkeit für die Adressaten ausgesprochen unübersichtlich. Diese Situation verstärkt sich noch in dem Bemühen der Anbieter, entlang betrieblicher Interessen und Funktion zu diversifizieren. Die Orientierung der Angebote auf Funktionsausschnitte in Unternehmen läuft einer höheren Systematisierung und Anerkennung gleicher Standards zuwider. Interessant ist auch der Hinweis, dass es eher die Ansätze der Europäischen Union sind, die hier strukturelle und standardorientierte Aspekte enthalten, etwa der europäische Computerführerschein oder die Projekte des CEDEFOP. Im Transfer auf weitergehende Zertifizierungsbemühungen verweist Vespermann darauf, dass – ausgehend vom Beispiel IT – eine zunehmend verdichtete Diskussions- und Entwicklungsarbeit notwendig ist, um Standards festzustellen, Anerkennungen zu sichern und Zugänge übersichtlich zu machen. Diese lässt sich eher im regionalen Rahmen finden. Generell aber steht vor der Anerkennung und Standardisierung von Zertifikaten die Frage, ob und wenn ja, welche Kenntnisse überhaupt zertifiziert werden sollen. Hier ist in der Tat der IT-Bereich ein lehrreiches Beispiel für die Probleme der Weiterbildung, immer wieder neu zugeschnittene und sich neu entwickelnde inhaltliche Bereiche in angemessene Zertifikate zu gießen.

Die Arbeit von Per Vespermann weist exemplarisch auf Probleme der Weiterbildung, nicht nur zu Fragen der Zertifizierung hin. Dadurch, dass der Autor an seinem Beispiel bleibt und dort verschiedene Aspekte „erkundet", geraten auch Zusammenhänge in den Blick, die bei der Diskussion um die Zertifikate zu berücksichtigen sind. Eine interessante Arbeit für diejenigen, die sich mit den Möglichkeiten der Modularisierung und Zertifizierung im Weiterbildungsbereich und des Bezugs dieser Fragen zu den Strukturelementen von Weiterbildung beschäftigen.

E. N.

Weber, Susanne Maria
Rituale der Transformation
Großgruppenverfahren als pädagogisches Wissen am Markt
(VS Verlag für Sozialwissenschaften) Wiesbaden 2005, 405 Seiten, 39,90 Euro,
ISBN: 3-531-14826-5

Ständig wird neues Wissen produziert, das Transformationsprozessen unterliegt – so auch pädagogisches Wissen. Wie sich diese Transformation von Wissen vollzieht, ist jedoch ein nicht immer durchsichtiger Prozess. Susanne Maria Weber widmet sich in ihrer Publikation einer empirischen Rekonstruktion des Transformationsprozesses neuen „pädagogischen Wissens am Markt" am Beispiel der Großgruppenverfahren. Sie greift mit Großgruppenverfahren ein Beispiel auf, das als neues Verfahren in der Organisationsberatung und damit als neues pädagogisches Wissen gelten kann. Anhand dieses Beispiels verfolgt die Autorin den Prozess der Transformation. Die zentrale Einleitungsfrage, die gestellt wird lautet: „Was wird aus dem Neuen, wenn es nicht mehr neu ist?" (S. 13). In diesem Kontext handelt es sich bei dem Neuen um pädagogisches Wissen. Wissen tritt in gesellschaftliche Diskursräume ein, wird aufgegriffen, benutzt und verändert sich dabei. Was aber kennzeichnet den Verlauf und die Veränderung? Wie geht die Transformation vonstatten?

Susanne Maria Weber versucht diese Fragen anhand ihres gewählten Beispiels zu beantworten. Sie greift in ihrer Arbeit ein spezifisches Wissen auf, um den Transformationsprozess empirisch zu untersuchen: Das Großgruppenverfahren als pädagogisches Wissen am Markt. Bei ihrer Untersuchung bezieht sie sich auf den „Aspekt der prozessualen Rekonstruktion pädagogischen Wissens" (S. 13). Zunächst stellt die Autorin auf den Seiten 48 bis 115 verschiedene Großgruppenverfahren

http://www.die-bonn.de/doks/nuissl0603.pdf